

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 24 (1930)
Heft: 12

Artikel: Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben [Fortsetzung]
Autor: Hodler, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 15. Juni 1930

Schweizerische

24. Jahrgang

Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Mit der Monatsbeilage: „Der Taubstummenfreund“

Redaktion und Geschäftsstelle:

Eugen Sutermeister, Brünnenstraße 103,
Bern - Bümpliz

Postcheckkonto III/5764 — Telephon Zähringer 62.86

Nr. 12

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst?

(Röm. 9,2.)

Wir erleben in dieser Jahreszeit gar mancherlei Enttäuschungen. Heute steht vielleicht alles im schönsten Blütenschmuck. Ueber Nacht kann ein Frost zerstören, was uns mit großer Hoffnung erfüllt hat. Aber auch manches, was im Mai unseres eigenen Lebens verheizungsvoll aufgeblüht, läßt vergeblich auf Frucht warten. Zukunftsträume werden zu Schäumen. Wie machen wir es bei solchen Erlebnissen? Fangen wir an zu hadern mit dem Schöpfer und Weltenlenker? Meinen wir, wir hätten eine bessere Weltordnung schaffen können? Wer bist du, daß du so reden möchtest? Ein Tropfen am Eimer, ein Stäublein im Weltall! Wie ein Nichts sind wir Menschen. In Ehrfurcht und Demut wollen wir uns beugen vor dem Meister der Welten und seinen Plänen. Auch was wir nicht verstehen, muß uns doch irgendwie zum Besten dienen. So hat Paulus gelernt, ein schweres körperliches Gebrechen zu tragen und zu erfahren, daß Gott gerade in unserer Schwachheit mächtig ist. Wenn sichtbare Stützen zusammenbrechen, suchen wir umso mehr die unsichtbaren.



Zur Unterhaltung

Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben.

Von E. Hodler. (Fortsetzung.)

Als er mittags ins Haus zurückkehrte, war unterdessen ein neuer Guest angekommen. Am Tisch neben der Mutter saß ein Knabe, der ungefähr in seinem Alter war.

„Sieh, Moritz,“ sagte der Vater, „dies ist Dein neuer Bruder Paul. Er hat seinen Vater verloren, so wie Du Dein liebes Mütterlein. Nun ist Paul auch mein Kind geworden und seine Mutter will auch Deine sein. Habt euch beide recht lieb, denn ihr gehört nun zusammen.“

Moritz starrte Paul an und Paul starrte Moritz an; aber keiner sprach ein Wort. Nach dem Essen ging Moritz hinaus, um zu sehen, ob sein Rettig wieder angewachsen sei; denn er traute diesem wunderbaren Gemüse jede Gefälligkeit zu. Über die Blätter waren verborrt und hingen schlaff herunter. Schnell holte Moritz in seiner kleinen Gießkanne Wasser und tränkte den Rettig so überschwänglich, daß dieser aus der Erde hervorge schwemmt wurde.

„Was machst Du da?“ fragte eine Stimme hinter ihm.

Moritz schaute zurück und sah Paul am Gärtnchen stehen.

„Du siehst es ja, ich begieße meinen Meerrettig,“ antwortete er kurz.

„Was ist denn das?“

„Schau her, da siehst Du ihn, er ist wieder hervorgekommen.“

„Was kann man damit machen?“

„Man kann ihn essen, mit Salz schmeckt er sehr gut, ich habe ihn selbst gepflanzt.“

„Könnte man nicht lieber Zucker nehmen.“

„Nein, Grubersepps Gustav hat gesagt, man müsse Salz nehmen. Willst Du ihn essen?“

„Mir geht es wohl.“

Rasch zog Moritz den Rettig aus der Erde, schwenkte ihn in der Gießkanne und bot ihn Paul an.

„Ich kann ihn nur, er ist schon geschabt.“

Paul steckte den Rettig in den Mund und kaute ihn mit behaglichem Schmaulen. Moritz schaute atemlos vor Freude und Bewunderung zu, daß er etwas gepflanzt hatte, was sich so gut essen ließ.

„Es ist schade, daß Du kein Salz genommen hast. Hat er gut geschmeckt?“

„So, so, nicht besonders. Aber wart, jetzt will ich etwas in Dein Gärtnchen pflanzen. Ich weiß was! Einen Pflaumenbaum. Pflaumen schmecken besser als Rettige.“

„Hast du einen Pflaumenkern?“ fragte Moritz.

„Nein.“

„Dann kannst Du keinen Pflaumenbaum pflanzen, denn dazu muß man einen Pflaumenkern haben.“

„So will ich einen Birnbaum pflanzen.“

„Dann mußt du einen Birnenkern haben, denn in dem Kern steckt der ganze Baum drinnen mit der Wurzel und der Krone und dem Stamm und mit Allem.“

„Das ist nicht wahr, in so einem kleinen Kernlein kann nicht ein ganzer Baum stecken. Lüg mich nicht an.“

„Ich lüge nicht. Das ist wahr, sonst kannst Du den Vater fragen, er hat es mir gesagt,“ versicherte Moritz.

„Dein Vater weiß das nicht.“

„Ja wohl, mein Vater weiß alles, alles auf der ganzen Welt, er weiß mehr als alle Menschen.“

„Nein, meine Mutter weiß mehr als alle Menschen.“

„Nein, mein Vater weiß mehr als deine Mutter.“

Das war genug. Wütend fuhr Paul auf Moritz los und warf ihn zu Boden, dann rannte er lachend davon. Es war dies der erste Streit, den die Knaben hatten, aber es sollte leider nicht der letzte sein. Die alte, treue Tante wollte oft vermitteln; aber Moritz mußte trotzdem vor dem Richterstuhl der Mutter immer den kürzeren ziehen.

So rückte die Zeit heran, wo die gute Tante das Haus verlassen mußte. Sie wollte in ein

benachbartes Dorf zu einem andern Bruder ziehen, der dort Pfarrer war und dem sie den Haushalt führen sollte. Beim Abschied überfiel sie ein so heftiger Schnupfen, daß sie ihr Tuch immer vor's Gesicht halten mußte und fast nicht reden konnte. Moritz hatte großes Mitleiden mit ihr. Er riet ihr, sich die Stirn mit heißem Schmalz zu belegen, ein Hausmittel, welches ihm aus der Praxis der Tante wohlbekannt war.

„Ach Gott, Kind,“ sagte die Tante, „Du weißt nicht, was du sagst. — Aber, wenn es dir im Leben einmal fehlen sollte, so vergiß nicht, daß Du bei mir auch daheim bist.“

„Ja, Tante Anna, das will ich nicht vergessen.“

„Wenn ich auch nicht reich bin, so ist doch immer genug da, um dein Hungermäulchen zu stopfen. Wenn es dir also schlecht geht, so komm' Du nur zu mir. Ich will dich mit offenen Armen aufnehmen, aber gewiß. — Und nun leb' wohl, der Herr behüte und segne dich.“

Heftig preßte sie das Kind an sich, von Luise nahm sie ebenfalls zärtlich Abschied, dann stieg sie in den Wagen, den der Pfarrer geschickt hatte, um sie abzuholen. Der alte Pfarrknecht ließ die Peitsche knallen und sagte: „Hü, in Gottes Namen!“ Das alte Pferd zog an und schwerfällig humpelte die Kutsche davon, aber die Tante schaute nicht mehr zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Büren. In Bonstetten starb nach langem, schwerem Leiden unsere Schicksalsgenossin Fräulein Elise Illi im Alter von erst 42 Jahren!

Basel. Taubstummenverein Helvetia. Unser kleiner, aber rühriger Verein, wohl der kleinste in den Großstädten der Schweiz, machte am 25. Mai, einem schönen Frühlingstag, den längst geplanten Ausflug nach dem Berner Oberland mit dem Hauptziel Stadt Bern. Morgens früh 7 Uhr führte uns leider wenige Teilnehmer — manche waren verhindert — ein billiger Extrazug über Olten nach Bern, wo wir fröhlich anlangten, begrüßt von unserm lieben Bruderverein „Alpenrose Bern“ und dessen altbewährten Präsidenten Haldemann. Darauf wurden wir zum Vereinslokal im Café Bundesbahn zu Erfrischung und Unterhaltung geführt.

Nachher besichtigten wir gemeinsam den schönen Bundespalast und die neue Lorraine-